



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Epochen der deutschen Geschichte

Haller, Johannes

Stuttgart [u.a.], 1950

Die Schuldigen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75797](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75797)

nagten am Charakter der Nation. Auch die Umschichtung der Berufe, das schnelle Hinübergleiten des Schwerpunktes vom Landbau zu Gewerbe und Kaufmannschaft, die zunehmende Verstädterung des Volkes taten das Ihre. Glänzende Fortschritte der Technik, Aufblühen der Wirtschaft mochten darüber vorläufig noch täuschen, wer tiefer blickte, konnte sich nicht verhehlen, daß die alte Festigkeit nachgelassen hatte und die Mittelmäßigkeit das Feld eroberte.

Das Empfindlichste aber war das Fehlen einer politisch geschulten Führerschicht, wie andere Länder, England in seiner Aristokratie, Frankreich im höheren Bürgertum, sie längst besaßen. Der große Staat mit seinen großen Aufgaben war in Deutschland noch zu neu, Erziehung und Bildungsgang noch ganz auf das kleinstaatliche Wesen zugeschnitten, politisches Wissen im Volk darum viel zu wenig verbreitet, auch die Beamtenschaft ihrer Natur nach zu staatsmännischer Auffassung wenig geneigt, und überdies noch zu sehr in alten Vorstellungen und Gewohnheiten befangen, um allein für richtige Führung aufzukommen.

So erklärt sich, daß das Deutschland von 1890, das soeben noch einen Bismarck am Werk gesehen hatte, keine Staatsmänner hervorbrachte und in Sachen des Staates sich so gröblich irren konnte. Es verstand wirklich zu wenig von Politik.

Was besägten da die Denkmäler und Festreden, mit denen man Bismarck zu feiern liebte? Nahmen sie sich nicht fast aus wie Lästerungen? Welches Recht hatte diese Generation, ihn zu feiern, da sie seinen Lehren untreu wurde und sein Werk verkommen ließ und zerstörte? Es war, als gälten ihm die Worte, mit denen einst ein schwäbischer Dichter den Geist Hermanns des Cheruskers beschwor:

Sagt man doch, Erschlagne kehren
Wieder, bis ihr Geist versöhnt —
Kannst du ruhen, statt zu wehren,
Wo man deinen Schatten höhnt?

Aber mochte auch alles andere versagen, auf eines glaubte man mit Sicherheit bauen zu dürfen: das Heer. Es war nicht nur groß und stark, es galt in der ganzen Welt als das vollkommenste seiner Art, in ihm verkörperte sich, was an Kraft, Tüchtigkeit und Hingabe im Volk vorhanden war. Wenn uns erst Gelegenheit geboten wurde, diese unsere stärkste Karte auszuspielen, dann glaubten wir das Spiel immer noch gewinnen zu können. Darum ging es bei allem schweren Ernst der Stunde doch fast wie ein befreites Aufatmen durchs ganze Volk, als der Krieg da war, der für unvermeidlich gehalten und seit Jahren schon erwartet wurde. Endlich stellten sich die Gegner dort, wo wir die Stärkeren waren, endlich durften wir die Scharten auswetzen, die die Politik dem deutschen Ansehen geschlagen hatte! Mit echter Zuversicht, im Gefühl der eigenen Kraft und im Bewußtsein einer gerechten Sache zog Deutschland in den Krieg.

Es fand statt des Sieges die Niederlage. Nicht durch die Übermacht der Feinde; sie war nicht unüberwindbar, wenn die deutschen Kräfte richtig angewandt wurden. Aber daran fehlte es. Zwar der deutsche Soldat hat alle Erwartungen übertroffen und auch die Feinde zur Bewunderung hingerissen. Wie stark, wie aufopferungsfroh und unerschütterlich pflichttreu das Volk, wie gesund sein Kern immer noch war, das zeigte sich erst jetzt und ist mit goldenen Lettern ins Buch der Geschichte eingegraben. Sogar ein englischer Staatsmann, Winston Churchill, hat den Deutschen das Zeugnis ausgestellt, was sie im Weltkrieg geleistet, sei genug für die Geschichte. Und doch ging der Krieg verloren. Er mußte verloren gehen, weil die militärische Führung gleich im Anfang sich unfähig erwies und auch später die erlittenen Fehlschläge nicht mehr auszugleichen verstand; und weil die Politik ihr nicht zu Hilfe kam, vielmehr nur die alten Fehler verdoppelte. Während das Heer Heldentaten verrichtete, boten Regierung und Volksvertretung das trostlose Schauspiel widerspruchsvoller Ziellosigkeit und bänglichen Schwankens. Wie man schon im Frieden versäumt hatte, sich auf

den Krieg, den man kommen sah, mit allen Kräften vorzubereiten, so wußte man jetzt nicht, wofür man ihn führte. Gegenüber der unerbittlichen Folgerichtigkeit der Gegner, die schließlich die ganze Welt zur Beihilfe bei der Erdrosselung Deutschlands zu nötigen verstanden, erlahmte allgemach der Widerstand des Volkes, durch Hunger und Entbehrungen aller Art zermürbt, und trotz aller noch so glänzenden Einzelerfolge im Felde war das Ende, wie es sein mußte: ein völliger Zusammenbruch.

Vom Beginn des Krieges an hatte dem Reich der Aufstand der irreführten und mißbrauchten Volksmassen gedroht. Solange das Heer zu siegen schien, trat diese Gefahr in den Hintergrund; als die Hoffnung auf Sieg im Felde zu schwinden begann, wagte der Verrat sich hervor: die äußere Niederlage sollte dem Umsturz im Innern die Bahn öffnen. Die Regierung des Kaisers aber fand nicht die Kraft, den glimmenden Funken auszutreten, solange es Zeit war. Schritt vor Schritt zurückweichend, lieferte sie das Steuer der Reichspolitik dem Reichstag aus, der es in kleinlichem Parteigezänk noch weniger zu führen verstand. Als nach vorübergehendem Aufflackern des Siegesfeuers seit dem Hochsommer 1918 der Mißerfolg im Felde nicht mehr zu verschleiern war, als schließlich die militärische Führung selbst eingestehen mußte, daß sie den Krieg verloren gab, da kam im ganzen Reich die längst vorbereitete Revolution zum Ausbruch. Der 9. November 1918 sah ihren Sieg in der Reichshauptstadt. Vor dem Aufstand der Arbeitermassen räumten Reichskanzler und Minister das Feld, die Republik wurde ausgerufen, Volksbeauftragte, die sich selbst ihren Auftrag erteilt hatten, bemächtigten sich der Regierung, der Kaiser aber, von Ministern und Generälen um die Wette gedrängt, ging außer Landes und willigte in die geforderte Abdankung, um dem Volk den Bürgerkrieg zu ersparen. Nun konnten die siegreichen Feinde Deutschland den Fuß auf den Nacken setzen: am 12. November trat der Waffenstillstand in Kraft, dem das geschlagene Heer sich hatte unterwerfen müssen, weil seine Fortsetzung des Kampfes mit der Revolution im Rücken unmöglich